Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 7-8

Artikel: Die Schöpfung aus dem Nichts : So er spricht, geschieht es, So er gebeut, steht es da (Psalm 32, 9)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schöpfung aus dem Nichts

So er ſpricht, geſchieht es,
So er gebeut, ſteht es da.
Pſalm 32, 9.

Ich habe während dieſer Jahre in den „Neuen Wegen" wie anderswo hin und wieder das Wort von der Schöpfung aus dem Nichts gebraucht und auf den Glauben daran als auf die letzte Zuflucht des Glaubens überhaupt verwieſen. Es iſt nicht unmöglich, daß dieſer oder jener Leſer oder Hörer darüber den Kopf geſchüttelt hat. Denn der Rationalismus, d. h. ein gewiſſes allzu verſtandesmäßiges Denken, ſtirbt nicht ſo leicht aus; das Wort von der Schöpfung aus dem Nichts erſcheint aber vor dem Verſtand ſozuſagen als Unſinn. Ihm ſcheint das Schlagwort richtig: „Aus Nichts wird nichts." Und doch handelt es ſich bei dem Worte von der Schöpfung aus dem Nichts um eine fundamentale Wahrheit, ohne die der Glaube an den lebendigen Gott nicht ſeine volle Kraft beſitzt. Darum muß darüber wohl einmal etwas ausführlicher geredet werden, trotzdem ſich gegen ein ſolches Reden ein doppeltes Bedenken erhebt: einmal, daß über eine ſolche Fundamentalwahrheit das Eigentliche und Beſte doch nicht in Worte und Formeln gefaßt werden kann; ſodann, daß man den Glauben, um den es ſich handelt, durch ſolches Reden unter Umſtänden eher gefährden als ſtützen, eher zerſtören als ſchaffen kann. Es ſei dennoch gewagt!

1.

Vielleicht muß zunächſt ein Wort über die Entſtehung und den philoſophiſch-theologiſchen Sinn der Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts geſagt werden.

Denn es handelt ſich ja zunächſt um ein Stück Theologie oder Religionsphiloſophie. Und zwar um das Eine Hauptſtück von den dreien, um welche ſich die ganze chriſtliche Theologie dreht: ſie dreht ſich um die Lehre von der Schöpfung, der Erlöſung und der Vollendung (oder Erfüllung); die Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts aber iſt die letzte Zuſpitzung der Lehre von der Schöpfung.

Wenn das chriſtliche Denken, das ſich zuletzt im Dogma verfeſtigte, daran ging, die Lehre von der Schöpfung der Welt durch Gott auszuarbeiten, ſo war es vor drei Möglichkeiten geſtellt. Die eine war, daß Gott die Welt aus einem ſchon vorhandenen Material geſchaffen habe. Dann war er ſozuſagen von dieſem Material abhängig und daran gebunden; dann aber wäre er nicht eigentlich Schöpfer, ſondern bloß *Geſtalter* der Welt; dann wäre auch ſeine Allmacht beſchränkt. Die andere Möglichkeit war, daß die Welt aus Gott hervorgehe, aber auf dem Wege eines bloßen Ausſtrömens, einer „Emanation", d. h. einer Entwicklung, die eine gewiſſe *Notwendigkeit* in ſich ſchlöſſe. Dann geriete man auf die Bahn eines gewiſſen Fatalismus, welcher die Frei-

heit Gottes und damit ſeine unbedingte Schöpfermacht an dieſe Entwicklung bände. Auch beſtände dann die Gefahr, daß die auf dieſe Weiſe ſich aus Gott heraus entwickelnde Welt im Sinne des Pantheismus Göttlichkeit für ſich in Anſpruch nähme. In der Philoſophie eines Hegel und dem, was daraus Verhängnisvolles geworden iſt, überhaupt in allem Entwicklungsdenken, ſoweit es in letzter Inſtanz fataliſtiſch beſtimmt iſt, nicht zuletzt in einem gewiſſen Marxismus, hat ſich die Gefahr dieſer Anſchauung gewaltig und furchtbar ausgewirkt. Es blieb, wenn beide Gefahren vermieden werden ſollten, nur die dritte Denkmöglichkeit, und ſie iſt eben die Schöpfung aus dem Nichts, dieſe dem bloßen Verſtand ſo anſtößige Paradoxie, worin doch das ganze Wunder des Schöpfungsglaubens ruht. Gott hat die Welt aus dem Nichts geſchaffen und, ſo fügen wir nach unſerer Denkweiſe hinzu, ſchafft ſie weiter aus dem Nichts. Er ſchafft ſie, was nur ein anderer Ausdruck dafür iſt, durch ſein *Wort*. Er *ſchafft* ſie; er iſt nicht gebunden durch einen fremden Stoff. Sie iſt ganz und gar ſein *Werk*. Er ſetzt ſie aus ſich ſelbſt heraus, aber nicht in Form einer notwendigen, ſei's logiſchen, ſei's gar materialiſtiſchen, immer aber mechaniſchen und fataliſtiſchen Entwicklung, ſondern als ſeine freie Tat, die immer in ſeiner Hand iſt, der er immer überlegen bleibt, die er immer im Gericht zurücknehmen oder, in der Erlöſung und Vollendung, fortführen und abſchließen kann. Er bleibt der *Herr* und iſt als Herr Schöpfer. „So er ſpricht, geſchieht es; ſo er gebeut, ſteht es da" — als Wunder, aus dem Nichts gerufen. So vollendet ſich im Wort von der Schöpfung aus dem Nichts das Wort von der Schöpfung der Welt durch den allmächtigen, freien Herrn und Gott.

2.

Dieſes Wort von der Schöpfung aus dem Nichts iſt ein eindrucksvolles Beiſpiel dafür, was für gewaltige und fundamentale Wahrheit in der harten und ſcheinbar unfruchtbaren Schale des Dogmas ruhen kann. Die Aufgabe iſt bloß, ſie aus dieſer Schale zu befreien und ins Lebendige hineinzuſtellen. In ſolcher Lebendigkeit wird ſie jeweilen von der *Bibel* vertreten. Die Bibel kennt kein Dogma, ſondern nur lebendiges Wort Gottes. Wie ſie kein Dogma von der Schöpfung überhaupt enthält, ſo auch kein Dogma von der Schöpfung aus dem Nichts. Aber wie der Schöpfungsglaube ihr eigentliches Grundelement iſt, und zwar als Glaube nicht bloß an die einmalige, ſondern auch an die fortgehende Schöpfung, ſo auch der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts, worin ſich der Schöpfungsglaube vollendet. Wir brauchen aber den Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts, wenn wir Glauben im Vollſinn kennen und üben wollen.

Auf zwei Arten kann unſer Glaube ſeine Kraft und Macht *verlieren* und tut es oft genug.

Wenn wir an ein Werk und Walten Gottes, ſei's im Weltgeſchehen, ſei's in unſerer perſönlichen Exiſtenz, glauben ſollen, ſo ſind wir geneigt, uns an das *Gegebene* zu halten, uns ſozuſagen an einen vorhandenen Stoff zu binden, an den auch Gott gebunden wäre. Es muß ſchon etwas *da* ſein, das Gott bloß geſtalten mag — ſonſt glauben wir nicht. Es iſt aber notwendig, daß wir auch an etwas glauben können, das *nicht* iſt, das aber durch Gott werden kann, das er aus dem Nichts zu rufen vermag. Es gibt unter dieſem Geſichtspunkt betrachtet zweierlei Art von Glauben: einen bloß *geſtaltenden* und einen *ſchöpferiſchen*. Der bloß geſtaltende Glaube hält ſich an gegebene Tatſachen und Umſtände. Sind dieſe einigermaßen günſtig, dann ſagt er, vielleicht zwar nur zögernd, ſein Ja dazu; ſind ſie aber oder ſcheinen ſie doch ungünſtig, ſo ſtreckt er die Waffen. Das iſt die gewöhnliche Art des Glaubens. Sie vergißt, daß der rechte Glaube das, worauf es ankommt, ſelber ſchafft, aus der eigenen Macht, welche ihrerſeits aus der Macht Gottes ſtammt. Das iſt der ſchöpferiſche Glaube. Er allein hat alles gewirkt, was in der Welt je Großes geworden iſt; er allein ſchafft das Wunder. Er geſtaltet nicht bloß, er ſchafft. Er meint nicht, daß der Weg zu Ende ſei, wo das Nichts vor uns ſteht, ſondern traut Gott zu, daß er aus dem Eigenen heraus ſetzt, was die Welt freilich nicht geben kann; er iſt nicht an das *Gegebene* gebunden, ſondern ſchafft das *Neue*, wie Gott, als der wirkliche Herr und Schöpfer, nicht an den Stoff der Welt gebunden iſt, auch nicht an den von ihm ſelbſt geſchaffenen, ſondern ſtets Neues ins Licht ruft, auf dem Wege zu dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Dieſer Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts iſt, wie ich ſchon betont habe, von fundamentaler Wichtigkeit. Wie oft ſtehen wir mit unſerem Hoffen und Streben vor dem Nichts! Das gilt nicht nur von unſerem nach *außen* gerichteten Wollen und Tun, ſondern auch von unſerer inneren Exiſtenz, unſerem ſittlichen Kampf und unſerem Leben mit Gott. Und es gilt beim Blick auf *Andere*, die uns irgendwie verbunden ſind, nicht weniger als im Blick auf uns ſelbſt. Wie oft ſtehen wir da, verzweifelt, mit all unſerem Hoffen und Mühen vor dem Nichts! Dieſen Todespunkt, den äußeren und inneren, überſpringt bloß der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts — es überwindet ihn bloß die paradoxe Gewißheit, daß Gott da, wo nichts iſt, etwas ſetzen kann, daß er das Wunder zur Verfügung hat, daß er einen Anfang ſchaffen kann, wo bloß ein Ende zu ſein ſcheint, daß er Leben ins Daſein rufen kann, wo der Tod eingetreten iſt. Wie wollten wir leben und ſchaffen ohne dieſen Glauben? Und wie ſieghaft wird das Leben und Schaffen mit ihm!

Gerade auch für die *Gegenwart* hat dieſer Glaube eine entſcheidende Bedeutung. Nicht umſonſt haben wir uns im Ringen mit ihren Fragen und Nöten immer wieder auf ihn berufen. Wir ſtehen auch im Blick auf die ganze Weltlage mit unſeren Gedanken oft genug vor

dem Nichts. So, um das aktuellſte Beiſpiel zu nennen, im Blick auf *Deutſchland*. Was iſt da noch übrig? Iſt nicht Deutſchlands *Ende* da? Oder kann eine Reſtaurierung alter Kräfte und Mächte, weltlicher oder geiſtlicher, etwas helfen? Nein, es müſſen *neue* Kräfte und Mächte kommen. Dieſe können aber nur von dem Gotte kommen, der aus dem Nichts ſchaffen kann — anders geſagt: der aus ſich ſelbſt heraus das Neue ſetzen kann. Die daran *glauben*, die werden es mit Gottes Vollmacht *ſchaffen*. Und wenn wir an all das Große denken, das unſer ganzes Geſchlecht in dieſer *Weltſtunde* leiſten ſollte — wo finden wir in dieſem Geſchlecht die Menſchen und die Kräfte dazu? Sie ſind, menſchlich betrachtet, auf die hoffnungsloſeſte Weiſe *nicht* vorhanden. Sie müſſen von *Gott* ins Sein gerufen werden, und ſie werden es — wenn Einige da ſind, die ſelbſt rufen und die daran glauben. Es gilt nicht zum wenigſten von unſerer *Schweiz*. Wir ſtehen auch da, menſchlich geſprochen, in bezug auf die geiſtigen Kräfte, welche aus der erſtarrten und zerfallenden alten Schweiz eine neue ſchaffen ſollten, ſo ziemlich vor dem Nichts. Auch hier iſt Schöpfung aus dem Nichts nötig. Aber auch hier dürfen wir daran glauben; dieſer Glaube allein kann uns vor der Verzweiflung an der Schweiz retten. Und er rettet uns!

Und endlich gilt das Geſagte, wie wir ſchon gezeigt haben, auch von unſerer eigenen Exiſtenz, und zwar beſonders an dem zentralſten Punkte. Wenn unſere Exiſtenz durch die Schuld zerſtört ſcheint, wenn auch der Weg zu Gott am Abgrund des Zweifels zu endigen ſcheint, dann bleibt ein Letztes: der Glaube, daß Gott ein Neues ſetzen kann, aus ſeinem Nichts, das die Fülle aller Wirklichkeit iſt, daß er aus dem Ende einen neuen Anfang machen, daß er in das Nichts unſerer Exiſtenz ſein Alles legen kann. Gerade das koſtbarſte der Wunder, die *Vergebung der Schuld*, iſt eine ſolche Gabe aus dem erfüllten Nichts Gottes in das leere, aber nach Ausfüllung begehrende Nichts des Menſchen. Das alles *wird* ſein, wenn wir daran glauben.

Aber auch die andere Seite dieſes Glaubens iſt wichtig, iſt fundamental: die gegen die Notwendigkeit, den Fatalismus gerichtete, welcher ſich mit dem Gedanken der *Entwicklung* verbindet. Wie verheerend hat auf den *Sozialismus* jene fataliſtiſche, auf Mißverſtändnis von Karl Marx beruhende Entartung des Denkens gewirkt, nach welcher der Sozialismus ſich ſozuſagen durch eine notwendige Entwicklung aus dem Kapitalismus heraus entfalten werde! Und wie verhängnisvoll müßte es für die Sache des *Friedens* werden, wenn man ſie auf die lange Bank einer bloßen hiſtoriſchen Entwicklung von mehr oder weniger automatiſcher Art ſchieben wollte! Oder, um abermals dieſes Beiſpiel zu nennen, wenn man die Rettung und lebendige Zukunft der *Schweiz* bloß von einer allmählichen Entwicklung erwarten wollte! Das iſt alles ein fundamentaler Irrtum. Gewiß hat die Entwicklung

auch ihr Recht, aber das Grundelement der Geſchichte iſt die *freie Tat*, die freie Tat Gottes, welcher die freie Tat des Menſchen entſpricht. Mit einem andern Ausdruck, der noch mehr bibliſcher Art iſt: Die primäre Schöpfermacht iſt das *Wort* — das Wort der Wahrheit, das Wort des Glaubens, das Wort der Hoffnung, das Wort der Propheten, durch deren Mund Gott ſpricht, das Fleiſch gewordene Wort, das Chriſtus iſt. Es gibt in der Geſchichte nicht bloß ein mehr oder weniger ruhig und zuſammenhängend fließendes automatiſches, ſich aus ſich ſelbſt entwickelndes Geſchehen, ſondern es gibt auch Kriſe, gibt Entſcheidung, gibt Gefahr und gibt Verheißung. Es gibt die „Stunde", gibt den „Augenblick", auf die es ankommt. In dieſer Stunde, in dieſem Augenblick tritt der Mann an die Stelle der Umſtände, die Tat an die Stelle der Idee, tritt der lebendige Gott an die Stelle auch des ſublimſten Fatums. Es vollzieht ſich in der Geſchichte vom lebendigen Gott aus Gericht und Gnade. Wohl den Völkern, wohl den Gemeinſchaften, die das verſtehen und danach tun!

Aber das gilt auch vom Leben des *Einzelnen*. Auch hier muß in eine Entwicklung, die aus ſich ſelbſt heraus weitertreibt, immer wieder der lebendige Gott eingreifen mit ſeiner richtenden und ſchaffenden Kraft, die an die Stelle des ſtarr und tot Gewordenen Neues und Lebendiges ſetzt. Auch hier muß „die Sach' auf Nichts geſtellt" werden (es liegt eine Wahrheit in dem Liede „Ich hab' mein' Sach' auf Nichts geſtellt, Drum iſt mir auch ſo wohl in der Welt"), nämlich ſtatt auf das Etwas der Welt auf das Nichts Gottes, aus dem immer wieder im Kleinen wie im Großen, im Einzelnen wie im Allgemeinen die Welt hervorgeht. Das iſt die Meinung des „Selig ſind die Armen, denn ihrer iſt das Reich der Himmel"; das iſt der Kern der ganzen frohen Botſchaft.

Und das auch der *Troſt* gegen allen Fatalismus, der ſich aus dem Gedanken einer notwendigen Entwicklung im Weltgeſchehen wie im perſönlichen Leben zu ergeben ſcheint. Es gibt keine ſolche Notwendigkeit — der lebendige Gott zerbricht jedes Fatum, jedes! Du mußt nur ernſthaft an ihn glauben — ernſthaft. Du mußt nur ernſthaft an den Gott glauben, der Schöpfer iſt, nicht bloß Geſtalter, an den Gott, der nicht an eine unabhängig von ihm vor ſich gehende Entwicklung gebund n iſt, ſondern ſtets neu in freier Tat, von ſich aus, richtend, erlöſend, erfüllend eingreift — in die Welt wie in dein individuelles Leben, in dein individuelles Leben wie in die Welt — auch in die heutige Welt, und in ſie erſt recht.

3.

Ich hoffe, daß es mir damit gelungen ſei, mit genügender Klarheit auf den elementaren und troſtvollen Sinn des Wortes von der Schöpfung aus dem Nichts hinzuweiſen. Der Glaube an die Schöpfung aus

dem Nichts ist, wie wir nun noch hinzufügen müssen, nicht nur die Vollendung des Schöpfungsglaubens, sondern auch des Glaubens überhaupt im Sinne jener Erklärung des Hebräerbriefes (11, 1): „Es ist aber der Glaube eine sichere Bürgschaft [‚feste Zuversicht'] für das, was man hofft, ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht siehet."

Aber nun erhebt sich doch ein Bedenken.

Der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts bedeute, so erklärten wir, daß, wie Gott selbst in seinem Schaffen, so auch der Mensch nicht gebunden sei an einen schon vorhandenen Stoff, und daß er auch nicht an gewisse Notwendigkeiten einer selbständigen Entwicklung gefesselt sei, wie Gott selbst es nicht sei. „Wie denn", so könnte man daraufhin fragen, „so wäre der Glaube etwas *Willkürliches*, wie auch Gottes freies Walten reine Willkür? Wie denn — so spielten der Stoff, das Material, die Umstände, die Verhältnisse keine Rolle, so hätte die Gestaltung keinen Sinn, sondern bloß die Schöpfung? Wie denn — sollte bloß die schöpferische Tat das Geschehen bestimmen, und nicht auch die natürliche Entwicklung, sollte es also nur Revolution geben und nicht auch Evolution? Führte dann nicht der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts ins — Nichts, in die reine Leere, in die Phantastik, die Magie, den Aberglauben, würde er nicht zum Instrument auf der einen Seite alles Unsinns, auf der andern alles Bösen?"

Dieser Einwand ist durchaus berechtigt. Ich antworte darauf:

Gewiß. Der *Stoff* hat sein Recht. Auch die Bibel gibt es ihm. Sie redet von dem Tohu-wa-Bohu, über das Gott sein „Werde" spricht. Er spricht es immer neu. Gott *schafft* nicht bloß Neues, er *gestaltet* auch, er zerstört nicht bloß Vorhandenes, sondern führt es auch weiter. Auch das ist seine große Ordnung. Worauf es ankommt, ist nur dies: Der Stoff hat kein selbständiges Recht außer Gott oder gar gegen Gott. Der Stoff ist doch vor Gott ein Nichts. Er kann ein Etwas nur sein und werden durch Gott und in Gott. Das zu wissen ist wesentlich. Die Welt ist das *Werk* Gottes; die Welt ist Kreatur. Sie ist nicht Gott, weder im Großen noch im Kleinen, weder im Allgemeinen noch im Individuellen. Sobald sie das werden will, wird sie zum Götzen und verfällt dem Gericht.

So hat auch die *Entwicklung* ihr Recht. Gott und Freiheit sind nicht Willkür, sondern Ordnung, aber freilich *Freiheit* in der Ordnung. Gott ist nicht das Chaos, sondern der Ursinn; er ist nicht die Un-Vernunft, sondern die freilich über allen bloßen Verstand hinausgehende Ur-Vernunft, der Logos, das „Wort", das am Anfang war (Johannes 1, 1) und ist. (Denn „Anfang" ist nicht zeitlich, sondern prinzipiell gemeint.) Gottes Freiheit waltet in seinem *Plan* mit der Welt, und dieser Plan zielt auf das Reich Gottes, auf den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Nur innerhalb dieses Planes gilt die Verheißung für den Glauben, nicht für irgendwelche egoistische oder phantastische Willkür. Es waltet

hierin wie überall die umfaſſende Regel: „Trachtet zuerſt nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo [d. h. nur dann] wird euch ſolches zufallen.“ Dann aber ſicher! — In dieſem Zuſammenhang hat der *Stoff* ſeine Bedeutung: Alles kann Gottes Zwecken dienſtbar werden, alle Verhältniſſe, alle Umſtände, alle Gegebenheiten. Sie können und ſollen geſtaltet und freilich auch umgeſtaltet werden. Es darf darin keine Willkür walten. Irgendwie iſt Gott dabei. Nur dürfen ſie nie ſelbſt Herren werden und wir ihre Knechte. Nur dürfen ſie nie Götzen werden. — Und ſo darf und ſoll *Entwicklung* ſein. Es herrſcht in Gottes Reich auch die Ordnung der Stetigkeit und der Dauer. Es herrſcht darin Zuſammenhang. Ohne Zuſammenhang gibt es ja auch keinen Sinn. Zuſammenhang iſt Geſchichte, und der lebendige Gott waltet in der Geſchichte, während die Götzen Herren und Geſchöpfe des Augenblicks im üblen Sinne ſind. Nur in ſolcher Geſchichte vollzieht ſich die Schöpfung und ereignet ſich auch im Kleinen wie im Großen, im Individuellen wie im Allgemeinen, das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts.

Dieſe behält freilich ihr Recht. Es kann der Zuſtand eintreten, wo das Nichts vorhanden zu ſein ſcheint, das doch durch Gottes neue Schöpfung überwunden wird. Aber dieſe neue Schöpfung kommt nicht aus dem ſinnleeren Nichts des Chaos („Tohu-wa-Bohu“), ſondern aus dem Nichts *Gottes*, welches die Allwirklichkeit iſt. Sie kommt nicht als Willkür, ohne Zuſammenhang, in eine bloße Leere, ſondern ſie kommt in eine Leere, welche nach Ausfüllung ſchreit; ſie iſt Antwort auf ein Flehen, welches aus einem Sinne ſtammt; ſie iſt Antwort auf eine Not, die mit Gott zuſammenhängt und die in ſeinen Dienſt treten will — ſie iſt Lohn des Gehorſams und der Treue. Und doch bleibt ſie das paradoxe Wunder. So geſchieht dieſes im individuellen Leben, ſo aber auch im großen Leben der Gemeinſchaften, in der Geſchichte der Völker und im Kommen des Reiches Gottes. Es mag momentan das bloße Nichts vorhanden zu ſein ſcheinen. Aber es iſt eine *Vergangenheit* vorhanden, welche nach Fortſetzung verlangt, über das Nichts hinweg. Es waltet eine *Verheißung*, welche Erfüllung in ſich ſchließt. Es beſteht ein *Zuſammenhang*. Es waltet Treue Gottes. Und es ſind — das iſt freilich immer die Vorausſetzung — einige Menſchen vorhanden, die in eigener Treue dieſen Zuſammenhang wahren und auf die Erfüllung dieſer Verheißung warten. Es ſind nicht Viele; aber es iſt eine Gemeinde, die „kleine Herde“, der das Reich für Alle verſprochen iſt. In dieſen Zuſammenhang tritt ,nicht als Willkür, ſondern als Erfüllung höchſter Ordnung, das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts.

Laſſet uns, in dieſem Sinne, an den lebendigen Gott glauben, der im Kleinen wie im Großen, im Einzelnen wie im Allgemeinen, dieſes Wunder der Schöpfung aus dem Nichts ſchaffen kann und will. Wir werden, wenn wir ausharren und wenn es ganzer Ernſt iſt, nicht enttäuſcht werden.

Leonhard Ragaz.